

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 53 (1945)

Heft: 4

Artikel: Ein Gefangener zeichnet

Autor: Hallmeier, Hedy

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546038>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rischen Lage dazu besonders eignet. Repatriierungen durch kämpfende Fronten können nicht ernsthaft erwogen werden. Der *Bundesrat* bot daher Deutschland, England und den Vereinigten Staaten die Durchführung des Austausches an. Im Dezember wurden die Verhandlungen aufgenommen, die bald zu einem positiven Ergebnis führten. Die Heimschaffung von schwerverwundeten Kriegsgefangenen erfolgt nicht nach einem strikten Austauschverfahren, wenn sich auch praktisch die Zahl der gegenseitig zur Heimschaffung freigegebenen Kriegsgefangenen ungefähr die Waage hält. Nach dem *Genfer Abkommen* besteht die Verpflichtung zur vollzähligen Heimschaffung der Schwerverwundeten, wenn gewisse Bedingungen vorliegen.

Eine *gemischte Aerztekommission* von drei Aerzten stellt das Vorliegen dieser Bedingungen fest. Sie setzt sich aus zwei neutralen Aerzten und einem Arzte des Gewissamstaates zusammen. Schweizerische Sanitätsoffiziere und -ärzte befinden sich in den Vereinigten Staaten, in Deutschland, England, Italien und Nordafrika.

Als die Verhandlungen vom Dezember ergaben, dass bei den kriegführenden Parteien der Wille zum Austausch vorhanden war, musste eine Reihe technischer und organisatorischer Fragen gelöst werden, besonders in bezug auf die Zahl der Züge, auf die Fahrpläne und auf die Ausrüstung der Züge sowie deren Platzzahl für liegende, sitzende und geisteskranken Austauschpersonen. Die Schweizerischen Lazarettzüge waren ursprünglich nicht für Fahrten auf weite Strecken bestimmt und mussten entsprechend verbessert werden. Die Transporte französischer Verwundeter aus Deutschland von 1941 und 1944 hatten zahlreiche Erfahrungen vermittelt. Die Organisation wurde vom *Oberfeldarzt* getroffen; das normale Lazarettzugpersonal wurde verstärkt, ebenso die Ausrüstung der Züge. Die mühsamste Arbeit lag in den Händen der Bundesbahnen, besonders hinsichtlich der Fahrpläne. Das Schweizerische Rote Kreuz besorgt die Verpflegung der Durchreisenden; in Kreuzlingen und Genf werden grössere Haltepausen eingeschaltet zur Verabreichung von warmer Verpflegung. Die Kontrolle der Züge erfolgt durch Vertreter der Abteilung für fremde Interessen.

Zusammen wurden sieben Lazarettzüge bereitgestellt; fünf Leerzüge gingen nach Marseille zur Aufnahme der deutschen Heimkehrer und zwei Leerzüge nach Konstanz. Die in Konstanz aus Marseille eintreffenden Züge werden gereinigt und nehmen dann sofort die englischen Heimkehrer auf. Je zwei Züge werden sich in einer ersten Etappe am 17., 18. und 19. Januar in der Schweiz kreuzen und werden von deutscher bzw. alliierter Seite je zweitausend Kriegsgefangene durch unser Land transportieren. Nach dieser ersten Austausch- etappe folgt eine zweite Etappe am 25. Januar, in der weitere dreitausend Kriegsgefangene ausgetauscht werden sollen. Dazwischen werden am 23. Januar 875 deutsche Zivilinternierte aus den Vereinigten Staaten und aus Mexiko gegen 875 nord- und lateinamerikanische Zivilinternierte ausgetauscht. Dieser Austausch von Zivilinternierten erfolgt strikte Kopf gegen Kopf unter peinlichster Kontrolle durch die schweizerischen Ämterstellen. Für den Verwundeten- austausch, der ebenfalls Zug um Zug vor sich gehen soll, wurde vorsorglich auch eine zeitweilige Unterkunft in der Schweiz bereitgestellt. In der Schweiz wurden Wartequartiere für allfällige Verzögerungen vorbereitet.

Der Anteil des Schweizervolkes am Schicksal der Verwundeten ist gross. Der Zutritt zu den Zügen ist jedoch auf Wunsch der beteiligten Regierungen für Presse und Zivilpersonen strikte *gesperrt*.

Der blaue Zug

rg. Auf dem verschneiten Nebengeleise einer kleinen Station, irgendwo in der Schweiz, steht ein zwanzig Wagen langer Eisenbahnzug. Seine hochgezogenen Fensterscheiben sind mit blauer Farbe überzogen, und im Innern der Wagen ist eine düstere Leere. Die Sitzbänke sind herausgenommen worden, und die verstaubten Heizungsrohre winden sich in breiten Schlaufen über den Fussboden hinweg und an den Seitenwänden entlang...

So fanden wir unsern Sanitätszug vor, als wir — von heute auf morgen aufgeboden — an unserem Sammelplatze eintrafen. Krankenschwestern und Samariterinnen mit ihrem unterschiedlichen Gepäck, Sanitätsoffiziere und Sanitätssoldaten mit ihren Tornistern und mit hochgeschlagenen Mantelkragen standen frierend herum und harrierten der Dinge, die da kommen sollten.

Und sie kamen. Unser Hauptmann teilte uns mit, dass es sich darum handelt, schwerverwundete deutsche Kriegsgefangene aus Uebersee in Marseille in Empfang zu nehmen und sie durch die Schweiz nach Deutschland zu bringen.

Der Sanitätszug musste sofort eingerichtet werden. An die 120 Hände begannen ihre Arbeit. Ueber 170 Bahnen wurden herbeigeschafft und in die Wagenabteilungen verteilt. Ebenso viele Matratzen

und Kopfkissen wurden mit Stroh gefüllt, mit Linnen bezogen und auf die freihängenden Bahnen gebettet. Eine Unmenge Sanitäts- und Reservematerial, Küchengeräte und hundert andere Gebrauchsgegenstände wurden in zwei Gepäckwagen und einem ausgezimmerten Küchen- und Arbeitswagen verstaubt. Trotz eisiger Kälte ging die Arbeit gut vonstatten und binnen kurzer Frist stand der blaue Zug, in ein fahrbares Lazarett verwandelt, fixfertig und blitzsauber zu seiner Mission im Dienste der Menschlichkeit bereit.

Nun sind wir auf der Fahrt durch die winterliche Landschaft — nach Genf und dann hinaus in ein fremdes Land, und hinunter bis an die Küste des Mittelmeeres. (National Zeitung, Basel).

Ein Gefangener zeichnet

Eine Schweizer Schülerin schreibt beim Betrachten verschiedener Zeichnungen aus einem ausländischen Flüchtlingslager wie folgt:

Ich bewundere den Mann, der Gefangener ist und trotzdem die Kraft hat, sein Elend und das seiner Leidensgenossen zu zeichnen.

Man könnte denken, der zeichne, um irgendwie seine Zeit zu verbringen, und die Ueberschrift «Ein Gefangener zeichnet» tönt auch gar nicht besonders drückend... und doch ahne ich, dass hinter den Worten sehr viel liegt.

Es ist doch eines der furchtbarsten Schicksale, Gefangener zu sein, Mensch ohne Freiheit und ohne Recht, abhängig von unbarmherzigen Menschen und ihrer Willkür ausgeliefert, im Ungewissen über Zukunft, über die Angehörigen und über alles Weltgeschehen.

Die Flüchtlingslager waren sehr verschieden. Man hörte von gut eingerichteten, «schönen Lagern», aber auch von solchen, die sich in menschenunwürdigstem Zustand befanden. Die vor mir liegenden Zeichnungen zeigen grausam deutlich, dass vielerorts unzählige Menschen moralisch und körperlich verkamen und zugrunde gingen. Warum überliess man sie hinter Stacheldraht und in elenden Hütten dem Verderben?

Eine alte Frau sitzt da; sicher hat sie kein leichtes Leben hinter sich. Aus unbekannten Gründen muss sie als Gefangene frierend, hungrig und gebrochen warten. Auf Befreiung hofft sie nicht mehr. Ihr Leben ist nur noch Trostlosigkeit, die ihr im Gesicht geschrieben steht und uns aus den tiefliegenden Augen anschaut. Mit vielen andern alten Frauen lebt sie in einer düstern, fensterlosen Baracke. Diese Armen können einander nicht trösten; jede trägt am eigenen Leid genug.

Menschen aller Schichten sind unter den Gefangenen. Intellektuelle, die imstande wären, Wertvolles und Nützliches zu leisten, müssen ein zweckloses Leben führen. Wie erbärmlich und heruntergekommen sieht jener Mann aus, der in Unterleibern dasteht; nur eine dünne Woldecke hat er nachlässig umgehängt. Er blickt ins Leere; seine trostlose Umgebung erweckt sein Interesse nicht mehr.

Zwei Gestalten, zum Schutz gegen die Kälte notdürftig in Tücher gehüllt, stapfen langsam durch den Schmutz, rechts von ihnen Stacheldraht, links die Baracken, im Hintergrund eine eintönige, dumpfe Landschaft, und über ihnen grauer Abendhimmel. In ihrer Haltung liegt Apathie, und in den unbewegten Gesichtern spiegelt sich die namenlose Verwüstung ihres Innern.

Ein Kranker, Schwacher, sitzt zusammengesunken; sein baldiger Tod ist ihm gewiss. Trostlos erwartet er ihn, niemand will ihn trösten, niemand wird trauern, wenn er gestorben ist.

Ein anderer kauert gebeugt und geknickt auf einer Kiste; er stützt den Kopf auf seine Arbeiterhände, als ob er nachdenken würde. Was helfen ihm aber Ueberlegungen? Er weiss, dass sie nutzlos sind, und stumm starrt er vor sich hin.

Einer schreibt. Vielleicht bittet er einen Freund, ihn zu befreien. Er befindet sich wohl noch nicht lange im Lager und glaubt noch daran, seine Leidenszeit verkürzen zu können. Wahrscheinlich wird er diese Hoffnung bald aufgeben. Aber vielleicht befreit man ihn doch! Ja, man muss ihn befreien, und mit ihm alle seine Leidensgenossen. Man muss ihnen beweisen, dass menschliches Fühlen nicht ganz ausgestorben ist!

Einem dieser Aermsten ist es gelungen, uns all das Grauen vor Augen zu stellen; mit wenig Strichen, wenig Aufwand, aber eindringlich und erschreckend deutlich. Sicher hat er dabei nicht an sich und seinen Zeitvertrieb gedacht, sondern an die, welche frei sind und menschenwürdig leben dürfen; diese werden seine Bilder sehen und zu helfen suchen.

Hedy Hallmeier.

Arrivée d'un convoi de vivres pour les prisonniers alliés

Le 10 janvier au matin, un long convoi de près de 40 véhicules à moteur transportant près de 100 tonnes de vivres et de nombreux sacs postaux destinés aux prisonniers de guerre alliés a atteint la frontière